Funktionen im Satz I

Subjekt, Objekt und Co: Einleitung

Wie der nachstehende Abschnitt belegt, herrscht unter Studierenden Unsicherheit über die Frage, wie die Abbildung der grammatischen Funktionen Subjekt, Objekt und Co auf konkrete sprachliche Daten, in diesem Fall Sätze, genau aussehen sollte. Diese Unsicherheit ist darin begründet, dass die Studierenden nicht über eindeutige und ggf. auch operationalisierbare Definitionen dieser Konzepte verfügen, sondern stattdessen eine eklektische Mischung von Faktoren zur Identifikation benutzen, die auf ganz unterschiedlichen sprachlichen Ebenen angesiedelt sind und bei der Anwendung zu in sich widersprüchlichen Aussagen führen.

Nach der Darstellung dieses Problems geht es zuerst darum, diese eklektischen Faktoren genauer zu durchleuchten und zu systematisieren. Anschließend werden Konzepte wie »Agens« und »Patiens« sowie »Topic« und »Comment« und »Thema« und »Rhema« eingeführt, um dann mit präziserer Terminologie zu den grammatischen Funktionen zurückzukehren und diese so einzuführen, wie es in der modernen Linguistik Standard ist.

Das Problem

In zahlreichen Grundstudiumskursen an den Unis Bremen, Kiel und Oldenburg wurden die Studierenden (ca. 800, Linguistik und Anglistik) aufgefordert, folgende Fragen zu beantworten:

a) Wie werden die grammatischen Funktionen Subjekt, Objekt und indirektes Objekt auf das folgende, englische Sprachdatum abgebildet: *She handed him the baby*?
b) Was steuert diese Zuweisung, woran erkennt man also, welche Konstituente jeweils die Funktion des Subjekts, Objekts, und indirekten Objekts trägt?

Zu Frage (a):

Ca. 10% der Befragten machte keine Angabe. Von den restlichen Studierenden gaben ca. 90% an, das Subjekt sei die NP *she*. Direktes und indirektes Objekt bereiteten größere Probleme, zwar machte die Hälfte der noch übrig gebliebenen korrekte Zuweisungen, der Rest aber machte gar keine Angaben oder verwechselte direktes und indirektes Objekt.
Unterm Strich sehen wir, dass hier große Unsicherheiten vorliegen, wobei am sichersten noch die Abbildung *she* : Subjekt erfolgte. Nur knapp über 50%, nahm die folgende, schulgrammatikkonforme Zuweisung vor:

She	handed	him	the baby
S		**IO**	**O**

Abbildung 1: Zuweisung von Subjekt & Co auf ein englischsprachliches Datum

Zu Frage (b):

Hier wurde es spannend. Was die Funktion »Subjekt« angeht, lautete die Topantwort wie folgt: »das Subjekt ist die handelnde Person«, dicht gefolgt von »das Subjekt ist das, worum es im Satz geht«. Einige paarten diese Aussage mit »das Subjekt steht am Anfang vom Satz«. Beim Objekt gab es – in Analogie zur Topantwort beim Subjekt – als häufigste Begründung: »das Objekt ist das, woran die Handlung vollzogen wird«. Beim indirekten Objekt kam dann vergleichsweise sehr wenig zurück, am meisten noch die Angabe, das indirekte Objekt sei »die Person, die etwas bekommt«.

Wenn wir diese Aussagen als Ausgangspunkt für die Definitionen der grammatischen Funktionen nehmen, bekommen wir aber Probleme:

1. The soup simmered in the kitchen. (*the soup*: keine handelnde Person, aber Subjekt)
2. Cats I like but not dogs. (*cats*: steht am Satzanfang, ist das, »worum es im Satz geht«, aber nicht Subjekt)
3. The dog was kicked. (*the dog*: das, woran die Handlung vollzogen wird, aber nicht Objekt sondern Subjekt)
4. She inherited a fortune. (*she*: die Person, die etwas bekommt, aber nicht indirektes Objekt sondern wieder Subjekt)

Ein weiterer Definitionsversuch sah aus wie in der folgenden, repräsentativen Aussage (Originalzitat):

> Ich habe die grammatischen Funktionen anhand eines Frage-Tests identifiziert. Nach dem Subjekt habe ich mit „Wer oder was tat es?“ gefragt, nach dem Objekt mit „Wen oder was?“ und nach dem indirekten Objekt mit „Wem oder was?“.

Wenn wir das auf den tatsächlich vorgegeben Satz anwenden, kommt dabei folgendes raus:

5. Who handed him the baby?
6. Who did she hand the baby? oder She handed who the baby? als Echofrage
7. Who/what did she hand him? bzw. She handed him who/what?

Falls Sie hier denken »müsste das nicht in einigen Fällen *whom* heißen?« eine kurze Information:

> According to the rules of formal grammar, *who* should be used in the subject position in a sentence, while *whom* should be used in the object position, and also after a preposition. […] In practice, most people never use *whom* like this in speech because it sounds extremely formal. They don't use *whom* at all, and instead use *who* in all contexts. (Oxford Dictionaries, http://www.oxforddictionaries.com/words/who-or-whom, accessed 13. 11. 15)

Doch selbst wenn man bei diesen Tests zwischen *who* und *whom* unterscheidet, kann man zwar das Subjekt von den Objekten unterscheiden – nicht aber direktes und indirektes Objekt. *Was*, *wen* oder *wem* zielen letztendlich ab auf die Kasusform der fraglichen Konstituente, und dass es im Englischen keinen Unterschied gibt in Sachen Akkusativ vs. Dativ ist ja wohlbekannt. Ergo funktionieren die Fragetests im Englischen nicht, wie im Deutschen. Die Angabe der Studentin ist aber trotzdem gut, denn durch sie bekommen wir den entscheidenden Fingerzeig darauf, wie die Befragten an die Aufgaben (a) und (b) wirklich herangegangen sind. Eine weitere Studentin hat das wie folgt recht präzise beschrieben (Originalzitat, Unterstreichung von mir):

> Hier wäre *Sie* das Subjekt, *ihm* ein indirektes Objekt und *das Baby* ein Objekt. Und da würd ich doch [...] sagen, dass der englische Satz identisch ist mit dem deutschen.
>
> Ach ja, jetzt möchten sie auch noch wissen wie ich auf sowas gekommen bin....Naja, da ich das alles noch nie besonders gut auseinanderhalten konnte würd ich so standardmäßig sagen: INSTINKTIV.

Das Ganze läuft also wie folgt ab:

Schritt 1: das fremdsprachliche Datum, hier *she handed him the baby*, wird ins Deutsche übersetzt.
Schritt 2: das deutsche Datum wird mit instinktiver Schulterminologie beschrieben und anschließend
Schritt 3: wird diese Terminologie auf das fremdsprachliche Datum übertragen.

Hier haben wir ein klares Beispiel dafür, was es heißt, eine fremde Sprache mit dem deutschen Blick bzw. aus der deutschen Perspektive zu analysieren. Zusammenfassend können wir das Problem wie folgt beschreiben:

Mit den grammatischen Funktionen Subjekt, Objekt & Co sind sehr große Unsicherheiten verbunden. Selbst bei einigermaßen unkomplizierten Sätzen funktioniert die Zuweisung nicht in hundert Prozent der Fälle. Dort, wo sie richtig getroffen wird, ist allerdings in aller Regel nicht klar, warum: die Kriterien, die als Begründung genannt werden, sind häufig durcheinandergewürfelt und liefern in anderen Beispielsätzen keine korrekten Ergebnisse.

Hinzu kommt, dass vielfach angenommen wird, dass die grammatischen Funktionen einer Sprache X ohne Bedenken auf eine Sprache Y angewendet werden können. Dieses ist aber nicht der Fall: ähnlich wie bei den lexikalischen Kategorien (also Nomen, Verb, Präposition etc.) unterscheiden sich auch die grammatischen Funktionen auf der einzelsprachlichen Ebene.

Aufgabe der nächsten Abschnitte ist es, etwas Ordnung in diese Angelegenheit zu bringen. Dazu sammeln wir erstmal willkürlich, was uns zu den verschiedenen Arten von NP im Satz *He kicks them* alles an Unterschieden auffällt.

Eigenschaften von Konstituenten

In dem Satz

8. He kicks them.

unterscheiden sich die beiden NP in vielerlei Hinsicht:

- *He* ist die NP, über die etwas ausgesagt wird, *them* ist Teil dessen, was darüber ausgesagt wird.
- *He* ist die NP, die die Handlung ausführt, *them* ist die NP, an der die Handlung ausgeführt wird.
- *He* ist die NP, die vor dem Verb steht, *them* ist die NP, die hinter dem Verb steht.
- *He* ist die NP, die im *subjective case* steht, *them* steht im *objective case.*
- *He* ist im Singular und kongruiert mit dem Verb, *them* ist im Plural und kongruiert nicht mit dem Verb.

Neben diesen Punkten gibt es auch Unterschiede im jeweiligen syntaktischen »Verhalten«. Das heißt, dass man mit der NP *he* bestimmte Sachen machen kann, die mit der NP *them* nicht funktionieren – und anders herum:

- *He*, nicht *them*, ist diejenige NP, die in einer Konstruktion mit *seem* angehoben werden kann:
  It seems that [*he kicks them*] – *He seems to kick them* aber nicht: **Them seem he to kick*.
- *He*, nicht *them*, ist diejenige NP, die bei Koordination mit Ellipse (Auslassung) aufgenommen wird:
  He kicks them and Ø laughs bedeutet dass er lacht, nicht sie.
- *them*, nicht *He* ist die NP, die in einem eingebetteten Satz mit *that* erfragt werden kann:[1]
  Do you think that [*he kicks them*]*?*
  Who do you think that he kicks? (Antwort: *them*)
  **Who do you think that kicks them?* (Antwort: *he*)
- *them*, nicht *He* ist die NP, die aus einem *that-clause* extrahiert werden kann:[2]
  It is probable that [*he kicks them*]
  Who is it probable that he kicks? (Antwort: *them*)
  **Who is it probable that kicks them?* (Antwort: he)

Zusammengenommen gibt es also eine Vielzahl von Eigenschaften, hinsichtlich derer sich die beiden NP unterscheiden. Wir sehen mithin deutliche Asymmetrien zwischen den NP. Diese Asymmetrien können wie folgt auf verschiedene Ebenen abgebildet werden:

Formale Ebene, d.h. eine Ebene, die keinerlei Bezug nimmt auf Aspekte der Bedeutung:

	Kasus	Verb-kongruenz	Position	*seem*-Anhebung	*that-clause* Extraktion
he	subjective	+	präverbal	+	–
them	objective	–	postverbal	–	+

Satzsemantische Ebene, d.h. eine Ebene, die sich auf die Art der Beteiligung der einzelnen Konstituenten an der durch das Verb ausgedrückten Situation bezieht:

he: führt die durch das Verb ausgedrückte Handlung aus
them: ist durch die durch das Verb ausgedrückte Handlung betroffen

Diskurspragmatische Ebene, d.h. eine Ebene, die sich auf die Frage bezieht, welche der Konstituenten im Diskurs fokussiert ist, welche den Satzgegenstand darstellt und welche eine Aussage macht über diesen Satzgegenstand, wie die Information also strukturiert ist:

he: stellt den Satzgegenstand dar, ist das, worum es geht
them: ist Teil der Satzaussage.

Die Verwirrung, die sich häufig mit dem den grammatischen Funktionen verbindet, ist dem Umstand geschuldet, dass diese verschiedenen Merkmalsebenen zusammengewürfelt werden. In Aussagen wie

X ist das Subjekt weil...

[1] Das ist im Deutschen anders (es ginge auch *Wer, glaubst Du, hat sie getreten*?).
[2] Das ist im Deutschen auch anders (geht gar nicht: **Wen ist es wahrscheinlich, dass er getreten hat*?)

a. X am Satzanfang steht
b. X mit dem Verb kongruiert,
c. X das ist, worüber etwas ausgesagt wird,
d. X die Handlung ausführt usw.

findet keine Differenzierung statt zwischen morphologischen, syntaktischen, semantischen und kommunikativ-pragmatischen Eigenschaften. Das macht Probleme, wie die nachstehenden Beispiele zeigen, in denen das Subjekt unterstrichen ist:

9. The flowers are given to my mother (a-c treffen zu, d nicht)
10. The flowers, John gives to my mother (b+d treffen zu, a+c dagegen nicht)

Dass es hier Konfusion gibt, liegt u.a. daran, dass die Definitionen der grammatischen Funktionen in der traditionellen Schulgrammatik nicht notwendigerweise dem entsprechen, was man heutzutage in der Linguistik mit diesen Konstrukten verbindet. Karl Ferdinand Becker, einer der Schulgrammatikautoren des 19. Jahrhunderts schlechthin, verbindet in (einer[3]) seiner Beschreibungen des Subjekts sind sowohl informationsstrukturelle als auch satzsemantische Faktoren; allerdings fehlen Angaben zu formalen Eigenschaften komplett:

> Wenn [...] ein Gedanke in Worten ausgedrückt ist, wird er ein Satz genannt. Wir unterscheiden:
>
> Das Subjekt, nämlich das Ding, von dem ausgesagt wird, daß es Etwas tue; und
>
> Das Prädikat, nämlich dasjenige, was von dem Dinge ausgesagt wird (K.F. Becker 1833:1)

Diese Sichtweise hat sich in der Sprachwissenschaft in den vergangenen 180 Jahren gründlich gewandelt, aber Überreste davon sind hartnäckig und zäh, dazu reicht schon ein Blick auf www.gutefrage.net, wo man folgendes Frage-Antwort-Paar nachlesen kann:

> Frage: was ist ein subjekt und ein objekt? bitte keine dummen kommentare ich weiß das ist grundschulwissen aber trotzdem :/ wie erkenne ich subjekte und objekte
>
> Antwort: Subjekt ist die Person oder Sache, die handelt. Ich gehe: ich = Subjekt. Objekt ist die Person oder Sache mit der etwas gemacht wird: ich grüße den Freund (ich = Subjekt; den Freund = Objekt)

Wir beschäftigen uns in den nächsten Abschnitten ein bisschen detaillierter mit der satzsemantischen und informationsstrukturellen Ebene. Anschließend kehren wir zurück zu den grammatischen Funktionen.

[3] Die hier aufgeführte Definition findet sich in Beckers *Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre*, also einem Werk, dessen Zielgruppe Lehrer waren. In seinen eher an andere Sprachtheoretiker gerichteten Arbeiten diskutiert er das Subjekt-Konzept mit sehr viel mehr Tiefgang. Hier liegt aber ein Teil des Problems, das bis heute besteht: in der Schule werden die grammatischen Funktionen sozusagen auf die sanfte Tour eingeführt, da man Schülern mit sowas wie *that-clause extraction* etc. nicht zu kommen braucht. Genau das trägt zu den im ersten Abschnitt geschilderten Problemen bei.

Semantische Rollen: Agens, Patiens & Co

Der Begriff »semantische Rolle«, fortan *SR*[4], geht von der Überlegung aus, dass die verschiedenen Konstituenten eines Satzes auf unterschiedliche Art an der durch das Verb ausgedrückten Situation partizipieren, und dass diese unterschiedlichen Arten der Partizipation generalisiert werden können. Klingt etwas kompliziert, darum ein paar Beispiele zur Illustration:

11. Florian küsst Nadja.
12. Florian schlägt Nadja.
13. Florian verflucht Nadja.
14. Florian lobt Nadja.

Jedes der Verben beschreibt eine Situation mit den Mitspielern Florian und Nadja. In (11) hat Florian die SR des Küssers inne, Nadja die SR der Geküssten. In (12) hat Florian die SR des Schlägers inne, Nadja die SR der Geschlagenen usw. Auf diese Weise formuliert ist das natürlich unbefriedigend, da die Rollen hier spezifisch, d.h. nur für das individuelle Verb verwendbar sind und damit die Gemeinsamkeit in der Art der semantischen Partizipation nicht erfasst wird.

Küssen hat zwar nicht viel mit schlagen zu tun oder loben mit verfluchen, doch diese Gemeinsamkeit besteht, und zwar darin, dass die vom Verb beschriebene Handlung in allen Fällen von Florian ausgeht und Nadja in allen Fällen davon betroffen ist. Für genau diesen Sachverhalt stellt uns die Linguistik die Konzepte »Agens« und »Patiens« zur Verfügung, die somit Generalisierungen über die Art und Weise der Situationsbeteiligung: es kommt hier nicht auf die Spezifika des einzelnen Verbs an.

Die Untersuchung der Art und Weise, in der die in einem Satz vertretenen Entitäten an der dargestellten Situation beteiligt sind, wurde bereits in der Antike betrieben, wobei ein Schwerpunkt lange Zeit auf Fragen lag, ob es feste Abbildungsverhältnisse gäbe zwischen bestimmten semantischen Rollen und bestimmten Kasusformen[5], ob sich also so etwas wie eine »Grundbedeutung« der Kasusformen herausbilden lasse. Diese Frage stellte im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert Teil einer Kerndiskussion der theoretischen Sprachwissenschaft dar. Bei Brugmann (1904:417) wird der konzeptuelle Bezug zwischen der Grundbedeutung der Kasusform und dem, was wir heute unter SR verstehen, ganz klar, vor allem, wenn wir »sinnfällig« durch »semantisch« ersetzen:

> […] die eigentlichen Kasus geben sämtlich Verhältnisse an, in denen der Begriff eines Nomens oder Pronomens zum Verbalbegriff steht, sinnfällige Beziehungen, die zwischen den Wesen und Vorgängen einer Gesamtvorstellung stattfinden.

Im Unterschied zur heutigen Zeit aber war das Begriffsinventar, mit dem über diese Art Frage diskutiert wurde, in der Vergangenheit weniger stabil und eine präzise Trennung zwischen grammatischen Funktionen und SR nicht vorhanden.

Erst im Verlaufe des 20. Jahrhunderts wurden SR neben den grammatischen Funktionen als Kernkonzepte jeder modernen Sprachbeschreibung etabliert.

Etwas problematisch ist der Umstand, dass es bis dato keine allgemeingültige Liste von semantischen Relationen gibt. Dieser werden zwar in aller Regel als universale semantische Konzepte verstanden, aber wie genau das Inventar der semantischen Rollen aussehen soll und diese inhaltlich genau definiert sind, ist nicht einheiltich geklärt. Dazu vergleichen wir zwei verschiedene Listen von semantischen Rollen, die beide in etwa den Definition–sversuchen entsprechen, die auch bei den anderen Autoren zum Einsatz kommen. Nachstehend zuerst das vollständige Set aus Kroeger (2011: 54-55) :

[4] Für das gleiche Konzept finden Sie auch die Bezeichnungen »semantische Relation«, »thematische Funktion«, »semantische Funktion« und mehr.

[5] So kann z.B. nicht von der Hand gewiesen werden, dass es in einem prototypischen Satz mit Handlungsverb und Aktiv-Grundwortstellung einen Zusammenhang gibt zwischen der Kasusform »Nominativ« und der semantischen Rolle »Agens«; der Kasusform »Akkusativ« und der semantischen Rolle »Patiens«.

AGENT:	causer or initiator of events
PATIENT:	entity which is acted upon, affected, or created; or of which a state or change of state is predicated
THEME:	entity which undergoes a change of location or possession, or whose location is being specified
INSTRUMENT:	inanimate entity used by an agent to perform some action
LOCATION:	spatial reference point of the event (the source, goal, and path roles are often considered to be sub-types of location)
GOAL:	the destination or end-point of a motion
RECIPIENT:	animate entity which receives or acquires something
EXPERIENCER:	animate entity which perceives a stimulus or registers a particular mental or emotional process or state
STIMULUS:	object of perception, cognition, or emotion; entity which is seen, heard, known, remembered, loved, hated, etc.
BENEFICIARY:	entity (usually animate) for whose benefit an action is performed
SOURCE:	the origin or beginning point of a motion
PATH:	the trajectory or pathway of a motion
ACCOMPANIMENT:	entity which accompanies or is associated with the performance of an action

Zum Vergleich die Liste aus dem *grammis*, dem grammatischen Informationssystem des IDS (Leibniz-Institut für deutsche Sprache, das Link darauf finden Sie in den bibliographischen Angaben am Ende):

AGENS	Urheber einer Handlung, der Kontrolle über diese Handlung hat
PATIENS	physisch Affizierter einer Handlung, ohne Kontrolle über diese Handlung
THEMA	Gegenstand einer kognitiven, kommunikativen oder emotionalen Situation
INSTRUMENT	Entität, mit der ein AGENS eine Handlung herbeiführt
LOKATIV	Ort eines Sachverhalts
ZIEL	Endpunkt einer Bewegung
REZIPIENT	Empfangender (auch Institutionen)
EXPERIENS	Träger eines psychischen Zustandes, also ein Wahrnehmender oder Empfindender
ADRESSAT	Empfänger in einem kommunikativen Akt, das Empfangene ist eine Nachricht oder eine Erzählung
BENEFAKTIV	Nutznießer einer Handlung/ Situation
POSSESSOR	Besitzender
QUELLE	Ausgangspunkt einer Bewegung

Wir sehen hier viele Gemeinsamkeiten (so bei Agens, Patiens, Instrument, Lokativ, Ziel, Rezipient, Experiens und Benefaktiv), aber auch Unterschiede und Lücken: die SR THEME / THEMA ist ganz unterschiedlich definiert; das *grammis*-THEMA entspricht eher dem STIMULUS bei Kröger, die SR ADRESSAT aus dem *grammis* taucht bei Kröger nicht auf, dafür taucht die SR ACCOMPANIMENT von Kröger bei *grammis* nicht auf.

Tatsächlich gibt es bis heute keine konsensfähige Liste von semantischen Relationen.[6] Zwar ist sich jeder Linguist darüber klar, was in etwa gemeint ist mit Agens, Patiens, Instrument, usw. Doch bis dato wird das Inventar möglicher SR in aller Regel individuell in der jeweiligen Arbeit bzw. dem jeweiligen Ansatz definiert. Dazu noch einige kritische Kommentare. Sätze wie die nachstehenden können mit diesem Set bzw. den darin gelieferten Definitionen einfach erfasst werden:

15. Florian küsst den Hund. (Agens, Patiens in dieser Reihenfolge)
16. Florian ist gelähmt. (Patiens)
17. Den Hund schlägt Florian mit seinem Gürtel. (Patiens, Agens, Instrument in dieser Reihenfolge)
18. Im Café trinkt Florian einen Tee. (Locativ, Agens, Patiens in dieser Reihenfolge)
19. Florian ist traurig. (Experiens)

[6] Diese Angaben sollen Sie nicht verwirren, sondern eher dazu beitragen, dass Sie nicht verzweifeln, sollten Sie z.B. bei den klausurvorbereitenden Übungen auf Probleme der Zuweisung stoßen: endgültig geklärt ist die Sache mit den SR eben noch nicht.

Was aber wäre mit

20. Florian rollt den Ball den Berg hinab.
21. Florian rollt sich den Berg hinab.

Sehen wir uns die Definitionen von Kroeger an, finden wir folgendes:

> AGENT: causer or initiator of events
> PATIENT: entity which is acted upon, affected or created; or of which a state or change of state is predicated
> THEME: entity which undergoes a change of location or possession, or whose location is being specified.
> PATH: the trajectory or pathway of a motion

Wie sollen wir das auf die Beispielsätze abbilden? In (22) ist *Florian* der *causer or initiator of (the) event*, also Agent, auf *den Berg* (*hinab*) träfe *Path* zu. Was ist aber mit *den Ball*? Hier passen sowohl Patiens als auch Theme. In (23) ist Florian erneut *causer or initiator of (the) event*, gleichzeitig aber auch Theme bzw. Patient. Wenn wir argumentieren, dass der Konstituente *Florian* die Rolle Agens zukommt und dem Reflexivpronomen *sich* Theme bzw. Patient, können wir der Argumentstruktur des Verbes gut Rechnung tragen, nicht aber dem Umstand, dass beide NP denselben Referenten haben. Man sieht, dass mit den SR – ähnlich wie mit anderen semantischen Typen oder Klassen – gewisse Abgrenzungsprobleme verbunden sein können. Givón (2001: 106-107) stellt seiner Liste von SR entsprechend folgende Aussage voran, in der er die *limits of semantic-role taxonomy* beschreibt:

> The definitions given below pertain to major participant types, thus major semantic roles. But each type may have finer and finer sub-types, in principle ad infinitum.
>
> The distinction between a major type and a minor sub-type is not a principled one, but rather a matter of pragmatic judgement. [...] A major semantic feature (or type) is simply one that has more extensive *grammatical consequences*.
>
> In defining each semantic role, we only define a prototype. Most members of a natural class tend to conform, more or less, to the class's prototype. But every natural population also has less prototypical members that fit the prototype less well. Fortunately, such less prototypical members are – by definition – a minority.

Worauf es ankommt und bei Givón auch durch Kursivschrift extra ausgezeichnet ist, sind die *grammatical consequences* bzw. das, was weiter oben als »syntaktisches Verhalten« bezeichnet wurde, die mit einer bestimmten SR assoziiert sind. Dazu ein illustrierendes Beispiel. Wenn wir die Verben *gehen*, *tragen*, und *konvertieren* inhaltlich analysieren, sehen wir ziemliche Bedeutungsunterschiede, da es sich jeweils um ganz unterschiedliche Handlungen handelt. Betrachten wir aber, wie sprachlich mit diesen Verben umgegangen wird, stellen wir große Analogien fest:

22. Ludwig Krapf ging zu Fuß von Tübingen nach Basel.
23. Die A281 soll vom Bremer Kreuz bis zur Anschlussstelle Industriehäfen reichen.
24. Hermann Hesse konvertierte vom Christentum zum Buddhismus.

Während in (24) ein tatsächlicher Ortswechsel einer Entität stattfindet, ist die Art des Wechsels in (26) und völlig anderer Natur – Die Bibel und Hermann Hesse können sehr wohl an ein- und derselben Stelle verbleiben, aber trotzdem konvertieren. Sprachlich gesehen sind die Strukturen aber ganz gleich, also immer

X von A nach B / THEME von SOURCE nach GOAL

$[[X]_{NP}\ [V\ [\textit{von}\ A]_{PP}\ [\textit{nach/bis/zum}\ B]_{PP}]_{VP}]_{S}$.

Auf diese Weise kann die Verwendung gleicher Rollen (hier: Source für die [*von* A]-PP, Goal für die [*nach* B]-PP) auch mit Blick auf die konkrete sprachliche Realisierung begründet werden, worin sie sich unterscheiden, ist der jeweilige Abstraktheitsgrad der durch das Verb ausgedrückten »Bewegung«. Zurückführen lässt sich diese Art der Argumentation auf insbesondere den amerikanischen Linguisten Jeffrey Gruber:

> Jeff introduced and explored the notion of theme for the first time, which is now standard in the linguistics literature on thematic relations. A theme was defined as "…the entity which is in motion… As seen the theme may be in motion in a concrete or in an abstract sense, manifesting a change of position, possession, class membership, activity, etc." […] Crucially, source and goal were also defined across these various dimensions . In this way, his thesis set the stage for all further discussions of thematic relations argument structure and the

lexicon in generative grammar (on the influence of Gruber 1965 on Jackendoff's work, see Jackendoff 2014). (Quelle: http://linguistlist.org/issues/25/25-1753.html, accessed 10. 04. 2025)

Was dieses Beispiel auch zeigt, ist, dass die SR keinesfalls zu wörtlich genommen werden dürfen. Ein im Givónschen Sinne prototypisches Agens ist belebt, wahrscheinlich auch menschlich. Doch in Sätzen wie

25. Um Mitternacht schlug der Blitz in den Dachstuhl.
26. Blitzeis verursachte zahlreiche schwere Unfälle.

haben wir es in allen Fällen mit Entitäten zu tun, auf die die Kroegersche Definition des *causer or initiator of events* zutrifft, die mithin als Agens fungieren, aber weder menschlich noch belebt sind.

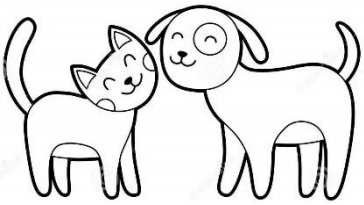
Wir werden die semantischen Rollen in unserem Seminar nicht weiter vertiefen und auch auf die mit ihnen verbundene Problematik nicht weiter eingehen. Sie sollten aber durchaus in der Lage sein, in klaren Fällen Agens, Patiens, Instrument & Co zu erkennen und diese Relationen beschreiben können.

Wenn nun, wie in Fußnote 5 bereits gesagt, eine häufige Zuweisung besteht zwischen Subjekt und Agens, direktem Objekt und Patiens darf dieses Faktum dennoch nicht als Grundlage der Definition von »Subjekt« gelten: Subjekt und Agens, Objekt und Patiens sind Funktionen bzw. Rollen, die auf verschiedenen Ebenen liegen.

In keinem der nachstehenden Sätze trägt das Subjekt die semantische Rolle Agens:

27. Der Hund wurde getreten.
28. Ich friere.
29. Die Suppe kochte lustig vor sich hin.
30. Das Bild gefällt mir nicht.
31. Er ähnelt seinem Hund.

Diskurspragamatische Funktionen



Um das nebenstehende Bild zu beschreiben, haben wir verschiedene Möglichkeiten. Wir könnten z.B. die beiden Tiere wie folgt verorten:

32. Die Katze steht neben dem Hund.

Genau so gut könnten wir aber auch sagen:

33. Der Hund steht neben der Katze.

Die Relation neben(X,Y) ist symmetrisch, d.h. umkehrbar, denn es gilt immer neben (X,Y) ≡ neben(Y,X), die Sätze bedeuten dasselbe. Wenn der eine Satz wahr ist, ist auch der andere Satz wahr, d.h. sie realiseren dieselbe Proposition. Kann man sie deshalb einfach austauschen? Die Antwort lautet 'nein'. Um hier eine Erklärung zu finden, reicht es nicht aus, wenn wir die Sätze nur in Isolation betrachten. Wir müssen sie stattdessen in einen Satzzusam–menhang stellen, sie also mit Bezug auf den bestehenden Diskurs analysieren, um hier zu einer Erklärung zu kommen. Dazu sehen wir uns an, wie gut bzw. schlecht die beiden Sätze jeweils als Antwort auf die folgenden Fragen geeignet sind:

34. Wo steht die Katze?
    32) Die Katze steht neben dem Hund.
    33) Der Hund steht neben der Katze.

35. Wo steht der Hund?
    32) Die Katze steht neben dem Hund.
    33) Der Hund steht neben der Katze.

Auf Frage (34) kann nur (32) die Antwort sein; auf Frage (35) nur Satz (33).

Der Unterschied, den wir hier sehen, hat mit der Art und Weise zu tun, in der wir den Hörern die zu vermittelende Information präsentieren: in Satz (32) geht es um die Katze, in Satz (33) dagegen um den Hund. Der Unterschied zwischen den beiden Sätzen hat also nicht mit deren Kernsemantik bzw. propositionellem Gehalt zu tun, sondern damit, »worum es im Satz geht«. Im Mittelpunkt steht hier also nicht die Information an sich, sondern die Strukturierung der Information, die durch den Sprecher auf vielfältige Weise durchgeführt werden kann.

Die Untersuchung der Gewichtung von Konstituenten nach ihrem informationsstrukturellem Gehalt hat – genau wie die Untersuchung der SR – eine lange Tradition. Wie bereits weiter oben angesprochen, war die Nomenklatur im 19. Jahrhundert nicht auf die gleiche Weise systematisiert wie in der modernen Linguistik, und wenn Sie sich die Definition von K.F. Becker auf Seite 4 ansehen, sehen Sie beispielsweise, dass er das Subjekt definiert als »das Ding, von dem ausgesagt wird, daß es Etwas tue«. Mit *daß es Etwas tue* ist Agenshaftigkeit gemeint, aber es wird auch gesagt, dass vom Subjekt etwas *ausgesagt wird*. Das passt zum damaligen Verständnis, nach dem sich ein Satz unterteilt in einen Gegenstand, über den eine Aussage gemacht wird. Die Konzepte Satzgegenstand und Satzaussage sind Ihnen vielleicht aus der Schule vertraut. Problematisch ist nun genau der Umstand, dass Satzgegenstand mit Subjekt gleichgesetzt wird. Dass dieses oft nicht der Fall ist, wurde bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts diskutiert, z.B. von Heymann Steinthal, der das Problem anhand des folgenden Beispieles einführt (Steinthal 1855: 199):

36. Vermöge brechender Medien sieht das Auge.
37. Brechende Medien ermöglichen dem Auge das Sehen.

Hier argumentiert Steinthal, dass der Ausgangspunkt des Satzes und das, worum es geht, in beiden Sätzen identisch ist: *brechende Medien*. Dieses ist aber nur im zweiten Satz Subjekt; im ersten Satz ist *das Auge* Subjekt. Ein paar Jahre später führt Gregor von der Gabelentz den Begriff 'psychologisches Subjekt' ein, er bezieht sich dabei auch explizit auf Steinthals Arbeiten (v.d.Gabelentz 1869: 376) und schreibt folgendes:

> Was bezweckt man nun, indem man zu einem Anderen etwas spricht? Man will dadurch einen Gedanken in ihm erzeugen. Ich glaube, hierzu gehört Doppeltes: erstens, daß man des Anderen Aufmerksamkeit (sein Denken) auf etwas hinleite, zweitens, daß man über dieses Etwas das und das denken lasse; und ich nenne das, woran, worüber ich den Angeredeten denken lassen will, das psychologische Subject, das, was er darüber denken soll, das psychologische Prädikat. (v.d. Gabelentz 1869:378)

Das von v.d. Gabelentz verwendete illustrierende Beispiel ähnelt stark den Beispielen (32) und (33) weiter oben:

> Nun ist es gewiß im Erfolge [d.h. in der Sache S.H.] ein und dasselbe, ob ich sage: Napoleon wurde bei Leipzig geschlagen, oder: bei Leipzig wurde Napoleon geschlagen; durch den einen Satz erfährt der Hörer nicht mehr und nicht weniger als durch den anderen. Psychologisch aber besteht ein tiefer Unterschied: in dem einen Falle ist es Napoleon, in dem anderen die Gegend bei Leipzig, von der ich reden, auf die ich den Gedanken des Angeredeten hinlenken will, also mein psychologisches Subject. (v.d. Gabelentz 1869:380)

Interessant ist der Umstand, dass v.d.Gabelentz eine eindeutige Positionierung des psychologischen Subjekts im Default-Satz postuliert: *Die Stellung jener beiden psychologischenHauptheile des Satzes ist nun meines Erachtens naturgemäß die, daß das Subjekt zuerst, das Prädicat zu zweit steht*. Er sieht diese Positionierung als *ein Gesetz, das* [...] *keine Ausnahme zulässt*. (v.d. Gabelentz 1869:380).

Im weiteren Verlauf der Sprachwissenschaft sind die Konzepte 'psychologisches Subjekt/Prädikat' in den Hintergrund getreten, nicht aber die mit ihnen verbundenen Inhalte. In der modernen Linguistik finden Sie eine etwas unüberschaubare Vielzahl von Begriffen, die mal mehr, mal weniger mit den von v.d.Gabelentz eingeführten Konzepten gemein haben, sich aber in allen Fällen auf die Strukturierung von Information im Satz beziehen. Zu nennen wären da z.B. Paare wie

- Thema-Rhema oder ≈Topic-Comment
- Hintergrund-Vordergrund
- Topic-Focus
- given-new usw

Wir sehen uns in diesem Text nur die Thema-Rhema-Unterscheidung an. Auf Topic-Focus gehen wir später im Seminar noch detaillierter ein.

Thema und Rhema

Hierbei handelt es sich um ein traditionelles, bis auf die 1920er Jahre zurückgehendes Konzeptpaar. Die Unterteilung eines Satzes in die Größen Thema und Rhema wurde im Rahmen der Untersuchung sprachlicher Äußerungen durch den tschechischen Sprachwissenschaftler Vilem Mathesius etabliert. Dieser war führendes Mitglied der Prager Schule, einem einflussreichen Kreis von Linguisten, dem auch Größen wie Roman Jakobson oder Nikolai Trubetzkoy angehörten.

Mathesius untersuchte sprachliche Äußerungen u.a. mit Bezug auf den Neuigkeitsgehalt oder Bekanntheitsgrad, den einzelnen Konstituenten oder Satzteile in einem bestehenden Diskurs tragen. Das Thema ist danach derjenige Teil, der als bekannt vorausgesetzt werden kann, das Rhema die neue Information, die über das Thema geliefert wird. Ein Beispiel:

Die beiden Freunde Nadja und Tim unterhalten sich. Ihr gemeinsamer Freund Florian ist nicht dabei. Tim geht davon aus, dass Nadja nicht weiß, dass Tim sich ein E-Bike gekauft hat, und sagt folgendes zu Nadja:

38. (Satz a) Florian hat sich ein E-Bike gekauft.
    (Satz b) Das E-Bike hat blaue Reifen.

Der erste Satz beginnt mit der Konstituente *Florian*, die beiden Gesprächspartnern bekannt ist und über den die Aussage gemacht wird, dass er sich ein E-Bike gekauft hat. Damit ist *Florian* in diesem Satz Thema, die VP *hat sich ein E-Bike gekauft* ist Rhema. Im zweiten Satz ist das im ersten Satz eingeführte und im zweiten Satz als bekannt vorausgesetzte *E-Bike* Thema des Satzes, im Rhema steckt die neue Information über die blauen Reifen.
In den beiden Beispielen steht das Thema am Satzanfang und tatsächlich zählt diese Positionierung zu den Eigenschaften, die dem Thema des Satzes häufig zugeschrieben werden. M.A.K. Halliday, der allerdings einen leicht andersartigen Thema-Begriff verwendet als die Autoren der Prager Schule, sagt folgendes:

> Basically, the theme comes first in the clause [...] The theme is what is being talked about, the point of departure for the clause as a message; and the speaker has within certain limits the option of selecting any element in the clause as thematic. (Halliday 1967:12).

Danach wären die in nachstehenden Sätzen jeweils unterstrichenen Konstituenten Thema:

39. Sie | hat ihm zu Weihnachten Karten für Werder geschenkt.
    Karten für Werder | hat sie ihm zu Weihnachten geschenkt.
    Zu Weihnachten | hat sie ihm Karten für Werder geschenkt.
    Ihm | hat sie zu Weihnachten Karten für Werder geschenkt.

Beachten Sie, dass nur im ersten dieser Sätze das Thema Subjekt ist.

Die Thema-Rhema-Unterscheidung hat sich insbesondere auch im Rahmen der Textlinguistik als nützlich erwiesen. Wir vergleichen dazu zwei Texte gleichen Inhalts:

40. Sie heiratete einen Prinzen. Der Prinz lebte in einem Schloss. Das Schloss hatte 88 Zimmer.
41. Sie heiratete einen Prinzen. In einem Schloss lebte der Prinz. 88 Zimmer hatte das Schloss.

Beide Texte drücken inhaltlich dasselbe aus, es gibt weder bei den grammatischen Funktionen noch bei den semantischen Rollen Unterschiede.

Text (40) liest sich aber deutlich 'runder', als Text (41). Woran liegt das? Wenn wir die einzelnen Sätze auf ihre thematische Gliederung hin analysieren, sehen wir sofort, was den ersten der beiden Text auszeichnet: Text (40) weist eine sog. »lineare thematische Progression« auf, in der das Rhema des Satz im darauffolgenden Satz als Thema wieder aufgegriffen wird:

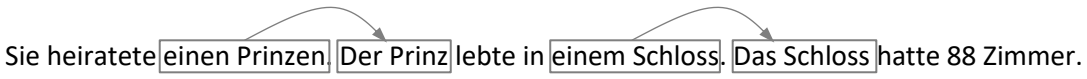


Abbildung 2: lineare thematische Progression

Generalisiert kann man die lineare Progression wie folgt darstellen:

Thema A ---- Rhema A
⇓
Thema B ---- Rhema B
⇓
Thema C ---- Rhema C

Abbildung 3: lineare thematische Progression

Neben der linearen Progression gibt es noch weitere Arten, auf die wir hier nicht eingehen. Oben ist bereits angedeutet worden, dass Sie im Bereich der Informationstrukturierung viele unterschiedliche, z.T. miteinander konkurrierende Begriffe vorfinden werden. Für das Begriffspaar Thema-Rhema gilt, dass es

> für syntaktische Analysen zwar unverzichtbar [ist], es ist aber nie gelungen, klare Kriterien zur Abgrenzung von Thema und Rhema zu entwickeln. Es werden dafür verschiedene Merkmale herangezogen, die oft nicht zusammenfallen (das bereits Bekannte,Vorerwähnte; das,was am Satzanfang steht; das, was unbetont ist). (Adamzik 2016:208).

Zurück zu den grammatischen Funktionen

Auf Grundlage dieser Ausführungen kehren wir zu Beispielsatz (8) zurück, hier wiederholt als

42. He kicks them.

Die zu den beiden NP »willkürlich« gesammelten Unterschiede können wir nun als konzise Übersicht darstellen wie folgt, wobei ganz deutlich wird, dass wir den Satz auf unterschiedlichen Ebenen analysieren:

	He	kicks	them
Formal-grammatische Ebene	Verbkongruenz seem-raising keine that-clause Extraktion präverbale Position Subjektskasus		keine Verbkongruenz kein seem-raising that-clause Extraktion Objektskasus postverbale Position
Satzsemantische Ebene	führt die vom Verb bezeichnete Handlung aus		ist von der Handlung betroffen
Diskurspragmatische Ebene	Ist das, worüber die Aussage gemacht wird, ist Satzgegenstand	Enthält die Aussage über den Gegenstand, ist die Satzaussage	

Die für diese unterschiedlichen (Bündel von) Eigenschaften vorgestellten Termini sehen entsprechend so aus:

	He	kicks	them
Formal-grammatische Ebene	Subjekt		Objekt
Satzsemantische Ebene	Agens		Patiens
Diskurspragmatische Ebene	Thema	Rhema	

Begriffe wie »Subjekt«, »Objekt« usw. sind für Konstituenten reserviert, die bestimmte formal-grammatische Eigenschaften aufweisen. Wenn wir »Subjekt« sagen, meinen wir »grammatisches Subjekt«, nicht Agens und auch nicht Thema. Wenn diese Trennung nicht vollzogen wird, und Subjekt blind mit a) Agens, b) Thema oder c) Agens und Thema gleichgesetzt wird, kommt man spätestens dann ins Schleudern, wenn es um Sätze geht wie z.B.

43. Die Karre wurde in den Dreck gefahren.
    (Passiv: Subjekt ≠ Agens)
44. Kuchen mag er.
    (Topikalisierung: Subjekt ≠ Agens, ≠Thema)
45. Es regnete stundenlang.
    (Satz mit avalentem Verb und expletivem Subjekt)

Ausblick

Wir haben unsere Argumentation nur mit deutschen und englischen Beispielen betrieben, die formal-grammatischen Eigenschaften der Subjektskonstituente *he* bzw. der Objektkonstituente *them* in Beispielsatz (42) beziehen sich exklusiv auf die englische Sprache. Weiter oben, im Zusammenhang mit *seem-raising* und *that-clause*-Extraktion, ist aber deutlich geworden, dass sich diese formal-grammatischen Eigenschaften nicht immer *in toto* übertragen lassen, dass es sich bei Subjekt und Objekt also möglicherweise um Konzepte handeln könnte, die in jeder Sprache individuell ermittelt werden müssen. Genau mit dieser Frage, die in der modernen Sprachwissenschaft intensiv diskutiert wird, wird es weitergehen, wobei wir zunächst die so eng verwandten Sprachen Deutsch und Englisch untersuchen und uns anschließend Sprachen zuwenden, bei denen die Frage nach den grammatischen Funktionen sehr problematisch wird. Dieses wird die Grundlage bilden für die Einführung eine alternativen Systems zur Beschreibung der in einem Satz vorliegenden grammatischen Funktionen, nämlich dem in der Typologie sehr weit verbreiteten »SAP«-Schema.

Literatur

Aarts, Bas:
1997 *English Syntax and Argumentation*. (Modern Linguistics Series). Palgrave Macmillan.

Adamzik, Kerstin:
2016 T*extlinguistik: Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2016. https://doi.org/10.1515/9783110339352. Accessed 13.05.2025

Becker, Karl Ferdinand:
1833 Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. Frankfurt/Main: Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung

Brandt, Patrick, Dettmer, Daniel, Dietrich, Rolf-Albert & Schön, Georg:
1999: *Sprachwissenschaft. Ein roter Faden für das Studium*. Wien etc.: Böhlau.

Brugmann, Karl:
1904 Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Strassburg: Trübner.

Chafe, Wallace:
1970 *Meaning and the Structure of Language*. Chicago: The University of Chicago Press.

Cook, Walter A.:
1979 *Case Grammar: development of the Matrix Model.* Georgetown: Georgetown University Press.

Dik, Simon:
1978 *Studies in Functional Grammar*. (Publications in Language Sciences 7). Dordrecht: Foris.

Dürscheid, Christa:
2012 *Syntax. Grundlagen und Theorien*. UTB 3319. Göttingen etc.: Vandenhoeck & Ruprecht

Ernst, Peter:
2011 Germanistische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft des Deutschen. UTB 2541. Wien etc.: Böhlau.

Fillmore, Charles:
1968 The Case for Case. In: E. Bach and R. Harms (eds.): *Universals in Linguistic Theory*. New York: Holt, Rinehart, and Winston. S. 1-88.

1971 Types of lexical information. In: D. Steinberg and L. Jacobovitz (eds.): *Semantics. An interdisciplinary reader in philosophy, linguistics and psychology*. Cambridge: CUP.

Fromkin, Victoria (ed):
2000 *Linguistics. An introduction to Linguistic Theory*. Massachusetts etc.: Blackwell.

Givón, Talmy:
2001 *Syntax. An introduction* (Vol. 1). Amsterdam: Benjamins.

Halliday, M.A.K:
1967: Notes on transitivity and theme in English. In: *Journal of Linguistics* **3** CUP (177-274).

Hentschel, Elke & Weydt, Harald:
2013 *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin etc.: De Gruyter.

Hudson, Grover:
2000 *Essential Introductory Linguistics*. New York etc.: Blackwell.

Kroeger, Paul:
2011 *Analyzing Grammar. An Introduction*. Cambridge: CUP.

Longacre, Robert:
1976 *An anatomy of speech notions*. Lisse: Peter de Ridder Press.

O'Grady, William, Dobrovoloky, Michael & Katamba, Francis:
1997 *Contemporary Linguistics. An introduction*. Edinburgh: Pearsons Educational Ltd.

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: "Wissenschaftliche Terminologie". Grammatisches Informationssystem grammis, s.v. semantische Rollen. https://grammis.ids-mannheim.de/terminologie/937. Accessed 13.05.2025

Starosta, Stanley:
1978 The one per sent solution. Werner Abraham (ed): *Valence, Semantic Case, and Grammatical Relations* (Studies in Language 1). Amsterdam: John Benjamins

1988 *The Case for Lexicase*. London: Pinter Publishers.

Steinthal, Heymann:
1855 *Grammatik, Logik und Psychologie: ihre Principien und ihr Verhältniss zu einander*. Berlin: Dümmler.

Tallerman, Maggie:
2011 *Understanding Syntax.* Oxon: Routledge.

Von der Gabelentz, Georg:
1869 Ideen zu einer vergleichenden Syntax. Wort- und Satzstellung. *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* **6**, 376-384

Wegener, Philipp:
1885 *Untersuchung über die Grundfragen des Sprachlebens*. Halle: Max Niemeyer.